

William T. Vollmann Afghanistan Picture Show oder Wie ich die Welt rettete



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3940

Ein frühes Werk von einem der am meisten bewunderten amerikanischen Erzähler der Gegenwart: 1982, mit 23 Jahren, reist William T. Vollmann nach Afghanistan, um an der Seite der Mudschaheddin gegen die Besatzungstruppen der Roten Armee zu kämpfen. Wie kommt er dazu? Zielloser Idealismus und unglaubliche Idiotie, stellt er fest, je länger sein Abenteuer andauert. Er kam, um Hilfe zu leisten, und braucht sie nun vor allem selbst. Er wollte Klarheit gewinnen über richtig und falsch und versteht immer weniger. Am Ende wird er von einem Partisanen durch Gebirgsflüsse getragen. Vollmann schildert die Szenen des Krieges und seines persönlichen Scheiterns mit meisterhafter Klarheit – und frei von wissender Abgeklärtheit. *Afghanistan Picture Show* ist die gnadenlos ehrliche Geschichte von einem, der auszog, die Welt zu retten, und den Notleidenden zur Last fiel.

William T. Vollmann, geboren 1959 in Los Angeles, ist der Autor zahlreicher Romane und gilt als «der unkonventionellste, aufregendste und einfallsreichste Autor seiner Generation» (*Newsday*). Für den Roman *Europe Central* erhielt er den National Book Award.

Zuletzt erschienen: *Arme Leute. Reportagen* (2018), *Europe Central. Roman* (st 4516), *Sperrzone Fukushima. Ein Bericht* (2011).

William T. Vollmann
Afghanistan Picture Show
oder
Wie ich die Welt rettete
Aus dem Amerikanischen von
Peter Torberg

Suhrkamp

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1992
unter dem Titel

An Afghanistan Picture Show; or, How I Saved the World
bei Farrar, Straus and Giroux, New York.

© 1992 by William T. Vollmann

Die deutsche Übersetzung erschien erstmals unter dem Titel
Afghanistan Picture Show oder Wie ich lernte, die Welt zu retten
im marebuchverlag.

Umschlagfoto: © Ahmad Masood / Reuters / picture-alliance

2. Auflage 2020

Erste Auflage 2008

suhrkamp taschenbuch 3940

© der deutschsprachigen Ausgabe marebuchverlag Hamburg 2003

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des marebuchverlags

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das

der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski

ISBN 978-3-518-45940-9

Afghanistan Picture Show

oder Wie ich die Welt rettete

Dieses Buch ist all jenen gewidmet,
die anderen zu helfen versuchen,
gleich ob sie Erfolg haben oder scheitern.

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe

von *Afghanistan Picture Show* 11

Anmerkung zur überarbeiteten Fassung (1989) 18

Vorwort (1982) 19

Auszug aus einem Interview mit Leonid Breschnew (1980) 25

Nordwärts von Peschawar (1982) 27

I. Die Grenze

1. Dein Herr (1982) 31

Dein Herr [1] ... Der rote Hügel [1] ... Der rote Hügel [2]

2. Das Land der Tagesdecke (1959–1981) 37

Das Land der Tagesdecke ... Antarktis ... Indiana ... Meine erste Demo ... Der rote Hügel [3] ... Erklärungen [1]

3. Schwierigkeiten des Wunderwerkers (1982) 51

Schwierigkeiten des Wunderwerkers ... Eine Süßigkeit aus Büffelmilch ... Freunde ... Bettler und Spender [1] ... Post Mortem ... Bettler und Spender [2] ... Bettler und Spender [3] ... Glück [1] ... Glück [2]

4. Der Brigadier (1982) 69

Der Brigadier ... Meine Kleidung (1987) ... Der Brigadier (1982) ... Nach neuesten Berichten (1989) ... Morgens und nachmittags (1982) ... Demokratie ... Feste Überzeugungen ... Verlobt ... Der Märtyrer ... Die Ameisen ... Der Vollzug der Ehe ... Der Bericht des afghanischen Brigadiers ... Gevatter Todd (1983)

II. Die Flüchtlinge

5. «Oder doch zumindest ein längerer Aufenthalt»:

Flüchtlinge in der Stadt (1982) 97

«Oder doch zumindest ein längerer Aufenthalt» ... Freifahrten ... Die reiche Familie ... Seine wahre Macht ... Allerdings ... Die Problemlösung ... Falscher Eindruck ... Echte Eindrücke ... In dem wir uns Afghanistan asymptotisch nähern ... Der Mann, der unbedingt in die Lager wollte ... Hilflosigkeit [1] ... «Ein sehr gutes Land für mich» oder Glück [3] ... Der Wurm ringelt sich wieder ... Hilflosigkeit [2] ... Parasitismus ... Eine Frage ... Noch eine Frage ... Bericht des afghanischen Kellners ... Die Banditen ... Eine Frage ... Hilflosigkeit [3] ... Glück [4]

6. Die Glücklichen: Flüchtlinge in Kalifornien (1983–87) 137

Die Friseurin ... Wie wird man ganz einfach Friseurin? ... Zwei Erinnerungen ... Erklärungen [2] ... Ein Freund von Freunden ... Zurückhaltung ... Ein amerikanisches Mädchen ... Ein altes Jahrbuch (1984) ... Die Kellnerin ... Ein tröstlicher Gedanke ... Ein amerikanisches Mädchen

7. «... Offiziell als Flüchtlingslager bezeichnet ...»:

Frauen (1982) 149

«... Offiziell als Flüchtlingslager bezeichnet ...» ... «Das kann lange, lange dauern» ... Der Gebende ... Die Parabel von den Bierdosen ... Große Schritte vorwärts [1] ... Verschiedene Anblicke ... Hilflosigkeit [4]: Bericht von Dr. Tariq (Lager Hangu, Kohat – IRC) ... Bericht des Krankenhausverwalters vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes ... Hilflosigkeit [5] ... Hilflosigkeit [6] Mit der für ihn charakteristischen Entschlossenheit ... Die Interviews ... Bericht eines Flüchtlings im Lager (Kohat) ... Rückblick (1987) ... Die Interviews (1982) ... Bericht von Marie Sardie, Ernährungsberaterin des UNHCR ... Was die Leute nicht auf Band sprechen [1] ... Bericht von Marie Sardie (Fortsetzung) ... Die Frauenfrage ... Endlich Erfolg ... Bericht von Mary McMorro, Krankenschwester in Diensten des IRC ... Der entscheidende Punkt [1] ... Das Gefühl, etwas erreicht zu

haben ... Glück [5] ... Der entscheidende Punkt [2] ... Bericht des afghanischen Arztes (Lager Hangu)

8. «... Offiziell als Flüchtlingslager bezeichnet ...»:

Korruption (1982) 187

Afghanistan Picture Show [1] ... Korruption ... Was die Leute nicht auf Band sprechen [2] ... Bericht des afghanischen Kellners (Fortsetzung) ... Hilflosigkeit [7] ... Bericht des afghanischen Arztes (Fortsetzung) ... Bericht von Mary McMorrow (Fortsetzung) ... Bericht des alten Mannes (Lager Kachagari) ... Die Essensfrage ... Bericht des alten Mannes (Fortsetzung) ... Die Waffenfrage [1] ... Die Waffenfrage [2] ... Schlangen und Frösche ... Afghanistan Picture Show [2] ... Bericht von Hassan Ghulam, ARC ... Bericht von Commissioner Abdullah, Verwaltungsbeamter für afghanische Flüchtlingsangelegenheiten (Peschawar) ... Schulunterricht (Lager Hangu) ... Ein Gedanke (1987) ... Große Schritte vorwärts [2] ... Dein Herr [2]

9. Alaska (1979) 215

Alaska ... Meine Anführerin ... Oberhalb des Flusses ... Glück [6] ... Glück [7] ... Erica Bright und Erica Green-Eyes ... Der Knoten, der Roboter und das Messer ... Mein Pullover ... Ein Gedanke (1989) ... Himbeeren (1979) ... Der Fluss ... Die andere Seite

III. Die Rebellen

10. Eine Frage der Politik: Das Spiel (1982) 237

Eine Frage der Politik ... Zu viele Marionetten, zu viele Fäden ... «Die Tyrannei Dauds» (1959) ... Die Formierung der Mudschaheddin (1959-79) ... Idiotie und Dummheit (1987) ... «Es ging um mehr als Bombenanschläge; es handelte sich um einen nationalen Aufstand!» (1975) ... Recht (1987) ... Das Spiel (1878-1982) ... Bericht der Zuverlässigen Quelle (Fortsetzung) (1982) ... Sowjetische Verstärkung ... Ein Gedanke (1987) ... Bericht der Zuverlässigen Quelle (Fortsetzung) ... Gesunder Menschenverstand

11. Eine Frage der Politik: Freundliche Feinde (1982) 261

Freundliche Feinde ... Bericht von Professor S. Schamsuddin Madschruh, Afghanisches Informationsbüro ... Bericht des Richters Dr. Nadschib Said, Islamische Einheit (Liberale Koalition) ... Die Aufgaben des Dr. Said ... Semantik (1987) ... Nachruf auf den Jungen Mann ... Die letzten Feinheiten ... Bericht des Vaters des entführten Arztes ... Bericht von Dr. Nadschibula, Jamiat-i-Islami (Fundamentalisten) ... Was die Leute nicht auf Band sprechen [3] ... Der Bericht des Generals

12. Der rote Hügel (1982) 283

Der rote Hügel [4] ... Die fremden Linguisten ... Das Geheimnis unserer Überlegenheit ... Triumphale Rückkehr ... Armer Mann ... Bericht des Armen Mannes ... Der rote Hügel [5] ... Ruinen ... Bericht des Armen Mannes: Einsatz chemischer Kampfstoffe ... Wittgensteins Aussage ... Das neue Land ... Zwei Paar Hände ... Afghanistan Picture Show [3] ... Der rote Hügel [6] ... Vorbereitungen ... Das Spielflugzeug ... Hilflosigkeit [8] Hilflosigkeit [9] ... Hilflosigkeit [10] ... Der rote Hügel [7] ... Der rote Hügel [8] ... Bericht des Armen Mannes (Fortsetzung) ... Der rote Hügel [9] ... Bericht eines Mudschaheddin-Kommandanten, Jamiat-i-Islami

13. Im Zug (1982) 327

Im Zug ... Warum ich gescheitert bin: Ein Brief des Generals (1984)

14. Nachschrift 339

Ein Brief des Generals (1987) ... Die sowjetische Sichtweise (San Francisco, 1987)

Chronologie 343

Quellen 357

Danksagungen 358

Vorwort zur deutschen Ausgabe von «Afghanistan Picture Show»^{*}

Der 11. September hat alles verändert, und auf vielfältigere Weise als auf den ersten Blick erkennbar hat er auch die Amerikaner verändert, die wie ich das Glück hatten aufzuwachsen, ohne die geringste Ahnung davon zu haben, was in der restlichen Welt vor sich geht. Ich brauche nicht besonders zu betonen, dass ich mit «die Amerikaner» meine eigene Regierung dezidiert ausschließe, die ohne Wissen oder Kenntnis ihres so genannten Wahlvolkes des Öfteren mit großem Schaden erfolgreich interveniert hat. Die Regierung steckte ihren auslandspolitischen Stecken in eine Reihe von Ameisenhaufen, und schließlich haben ein paar Ameisen zugebissen.

Nach meiner Rückkehr aus dem mit Sanktionen belegten Irak schrieb ich 1998: «Die Vorstellung, ein Land mit Strenge zu regieren und so das Wiedererstarken böser Kräfte zu verhindern, hat nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland nichts gefruchtet. Hier wird es dies ebenfalls nicht tun. Es wird nur neue Feinde für Amerika und seine Brudermächte auf den Plan rufen und stählen. Früher oder später wird ein Iraki, der klug genug ist, eine Bombe zu bauen, es erneut versuchen, und sein Hass wird sich nicht durch Erinnerungen an unsere Freundlichkeit schmälern lassen.»^{**} Unglücklicherweise haben die Ereignisse des 11. September mich in meiner Ansicht bestätigt, auch wenn sie möglicher-

* Teile dieses Vorworts stammen aus einem Vortrag, den ich 2002 vor der Studentenschaft des Dee Springs College gehalten habe.

** Ich verweise auf meinen in Kürze erscheinenden Essay *Rising Up and Rising Down* (ca. 3500 Seiten), in dem sich unter anderem auch Abschnitte zum Irak unter Saddam Hussein und zu Afghanistan unter den Taliban finden.

weise in Afghanistan oder Saudi-Arabien und nicht im Irak geplant wurden. Ich bin weder Diplomat noch Strategie. Meine einzige Gabe als politischer Beobachter besteht darin, das Offenkundige zu sehen und festzuhalten. Wenn man ein islamisches Land wie den Irak besucht und gesehen hat, wie Kinder aus Mangel an durchfallhemmenden Mitteln sterben, wenn man den Hass, den Kummer und den Trotz der Menschen erlebt hat, und wenn man dann nach Hause kommt und feststellt, dass Freunde und Nachbarn, in deren Namen die eigene Regierung dieses Leid verursacht hat, weder davon wissen noch sich dafür interessieren, wie kann man da *nicht* den 11. September vorhersehen? Noch heute sagen die Amerikaner gern: «Die sind doch nur neidisch auf uns.» Das ist nicht zutreffend. Sie hassen uns. Sie werden uns weiter hassen, wenn wir ihnen nicht die Hand reichen. Jedes Land, das wir zukünftig terrorisieren, wird ihren Hass noch vergrößern.

Während ich dieses Vorwort schreibe, bereitet sich mein Präsident darauf vor, den Irak fälschlicherweise erneut brutal anzugreifen, der UNO und dem Großteil der Welt zum Trotz. Was ich den Europäern dazu nur sagen kann: Fast alle Menschen, die ich kenne, unterstützen ihn nicht, und diejenigen, die es tun, werden von den Zeitungen, Fernseh- und Rundfunksendern «informiert», die zufälligerweise von denselben kommerziellen Interessen beherrscht werden. Ich bitte Sie um Geduld und Verständnis für die Amerikaner. Ich teile Ihre Abscheu hinsichtlich der amerikanischen Außenpolitik, und ich flehe Sie an, es nicht bei dieser Abscheu zu belassen, sondern alles zu tun, um die Vereinten Nationen zu stärken. Arbeiten Sie gemeinsam und aktiv daran, statt, wie Europäer dies sonst oft tun, gegensätzliche Interessen zu verfolgen und nur zu reagieren. Zumindest für den Augenblick ruht der ganze Rest an Legitimation, den die Vereinten Nationen noch besitzen, in Ihrer Hand.

Was mich betrifft, so sehe ich keinen Widerspruch zu dem bisher Gesagten, wenn ich bemerke, dass ich immer noch hoffe, dass die Drahtzieher des 11. September gejagt und getötet werden, und ich hoffe nicht nur um meinet-, sondern auch im Ihretwillen, dass Sie meine Gefühle teilen.

Falls Sie *Afghanistan Picture Show* in der Erwartung lesen, weitergehenden politischen Erörterungen wie diesen zu begegnen, dann muss ich Sie enttäuschen. Natürlich werden auch Personen erwähnt, die noch heute auf der politischen Bühne stehen, wie der berüchtigte Gulbaddin, oder erst kürzlich abgetreten sind, wie Rabbani und Masud. Ich erinnere mich noch, wie stolz ich war, als ich Rabbani interviewte; als er dann später afghanischer Regierungschef geworden war, interessierte ich mich schon nicht mehr sonderlich für meine angebliche Leistung. In diesem Buch, sosehr dies auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, geht es schließlich nicht um Afghanistan. Es beschreibt vor allem eine bestimmte Art der gesellschaftlichen Beziehung, weit mehr, als sein oberflächlicher junger Autor das hätte ahnen können. Das Motto einer meiner letzten europäischen Kurzgeschichten stammte aus der *Großen Sowjetenzyklopädie*. Es hätte auch gut als Motto für dieses Buch dienen können: «Jeder Versuch, Altruismus als eine Möglichkeit zu preisen, eine antagonistische Gesellschaft auf nicht egoistischen Prinzipien umzugestalten, führt unweigerlich zu einer Art von ideologischer Scheinheiligkeit, die letztlich nur Klassegegensätze kaschiert.» Ich wollte Gutes tun und «den Afghanen helfen». Ohne mir der ziemlich offensichtlichen Implikationen bewusst zu werden, die sich aus der Tatsache ergaben, dass ich ein halbwegs privilegierter Bürger eines ungeheuer privilegierten Landes war, glaubte ich an die Gleichheit aller Menschen und erwartete, dass einer der

Mudschaheddin-Kommandanten mir irgendeine Aufgabe zuweisen würde, die ich dann nach besten Kräften zu erfüllen versucht hätte – Wasser schleppen, einen Kampf dokumentieren oder gar mitkämpfen –, und das wär's dann gewesen. Ich war schockiert, dass meiner Person stattdessen geradezu göttliche Kräfte zugeschrieben wurden. Ich war Amerikaner; ich vermochte alles. Und weil ich eben doch nicht alles vermochte, nicht mal einigermaßen das Gebirge überqueren (wegen der Ruhr hatte ich bereits achtzehn Kilo abgenommen), waren alle Beteiligten von mir enttäuscht. Wäre ich fit gewesen und hätte ich eine Million Dollar in der Tasche gehabt, dann wären sie immer noch enttäuscht gewesen, denn ich war nun mal der, der ich war. Und das war alles, was ich jemals sein wollte – eine Illusion, «die doch nur die Klassengegensätze kaschiert».

Und doch, die verstrichenen Jahre haben meinen Glauben an die absolute Notwendigkeit nur bestärkt, überall auf unserer Welt altruistische Bemühungen zu unterstützen, auch wenn ich vermute, dass der Eintrag in der *Großen Sowjetenzyklopädie* zum Stichwort Altruismus höchstwahrscheinlich stimmt; je länger ich darüber nachdenke, desto mehr Beispiele fallen mir für seine Richtigkeit ein – französische Jesuitenmissionare glaubten die amerikanischen Indianer von ihren satanischen Idolen zu befreien und haben dabei gleich ihre ganze Gesellschaft vernichtet; amerikanische Missionare hofften, die Afghaninnen vor der Frauenfeindlichkeit der Taliban zu retten, und haben dabei zu einer Wiedergeburt ebenjener Warlord-Gesellschaft beigetragen, in der eine riesige Zahl von Afghaninnen vergewaltigt und entführt wurden. Was hätte ich denn mit meinem Wissen, meinem Reichtum und bei meiner Konstitution tun können? Genau das, was ich getan habe. Die Erinnerungen an mein Scheitern verfolgen und demütigen mich, und das ist gut so.

Im Jahr 2000, am Vorabend meiner Reise in das damals von den Taliban beherrschte Afghanistan, stattete ich General N., meinem früheren Gastgeber und selbst ernannten Adoptivvater, der in der *Afghanistan Picture Show* ausführlich zu Wort kommt, einen Besuch ab. Der alte Mann war älter geworden; sein Verstand arbeitete nicht mehr ganz so scharf wie früher; die Telefonnummer auf der Visitenkarte, die ich seit 1982 aufgehoben hatte, war um zwei Stellen länger geworden. Er erinnerte sich mit Freude an mich und hieß mich willkommen; ich ergriff voller Liebe und Respekt seine Hand.

Als ich mich daranmachte, an der Afghanistan Picture Show mitzuwirken und später ein Buch darüber zu schreiben, ging ich ganz egoistisch davon aus, ich selbst sei der Held jener tragikomischen Gutmensch-Saga. Tatsächlich ist jedoch General N. der wahre Held meines Buchs. Er gewährte mir Unterkunft und Nahrung, kleidete mich wie einen Pathanen ein und sorgte für meine sichere Reise nach Afghanistan und zurück; doch vor allem sprach er meinen Verstand an, bevor dieser sich völlig abgeschottet hatte. Er erklärte mir, wir seien nun Freunde fürs Leben, und das waren wir auch, obwohl wir unsere Freundschaft die meiste Zeit nur per Brief pflegen konnten, und nach einer Reihe von Jahren hörte auch das Briefeschreiben auf. Ich weiß aus tiefstem Herzen, dass dieser gute Mann mich nicht aufgenommen hat, weil ich Amerikaner war oder weil er glaubte, ich könnte irgendetwas ausrichten oder auch nur lernen, sondern weil ich eine seiner vielen sozialen Aufgaben war. Zumindest hatte ich so viel Verstand bewiesen, einen zweisprachigen Koran mit nach Pakistan zu bringen, den ich immer noch habe und stets auf Reisen in moslemische Länder bei mir trage. Den Koran gemeinsam mit seinen Gastgebern zu studieren ist für Nichtmoslems eine ausgezeichnete

Möglichkeit, Interesse, Ehrlichkeit und Respekt zu beweisen und Einblick in die Gepflogenheiten des Landes zu gewinnen. Ich las den Koran mit General N. aus nahezu denselben Gründen, weshalb ich in kommunistischen Ländern Marx, Lenin und Stalin lese; bei meinem Besuch im Jahr 2000 bereitete es ihm und mir große Freude, als ich ihn bat, mir einen bestimmten Vers zu erläutern. Ich lernte etwas über den Text, und ich durfte noch einmal an seinen Gedankengängen teilhaben.

Ich erinnere mich noch daran, wie ich mit ihm in jenem heißen Sommer 1982 den Koran las, ich erinnere mich an seinen Limonenbaum und an seine Kinder, die nun alle groß und aus dem Haus sind; vor allem aber weiß ich um die *Güte* seiner *Andersartigkeit*, und ich glaube daran. Ich werde wahrscheinlich nie Moslem werden, noch bin ich Pathane. Und doch habe ich eine gewisse Vorstellung davon, wie es wohl sein könnte, das zu sein, was General N. ist. Das ist so anders als das, was ich bin, und die Tatsache, dass meine Welt und seine nun im Krieg miteinander liegen, bricht mir das Herz; aber ich werde nicht aufhören zu glauben und anderen diese Erkenntnis zu vermitteln suchen, dass wir und sie Brüder und Schwestern sind. Na und? Ist das denn nicht offenkundig? Ach, ich wünschte, das wäre es!

Wie in der *Afghanistan Picture Show* berichtet, erklärte mir der General einmal: Um ein Projekt in die Tat umzusetzen, braucht es Hirn, Herz und Hand. Der durchschnittliche Verstand taugt für die meisten nützlichen Dinge, und per definitionem befindet sich zumindest die Hälfte von Ihnen, die Sie dieses lesen, in dieser Hinsicht über dem Durchschnitt.* Viele von uns haben auch das Herz, den Wunsch,

* Ich habe diesen Satz von meinem Vater stibitz, einem pensionierten Professor für Wirtschaftswissenschaften, der jedes Jahr den Ehrgeiz seiner

etwas Gutes zu tun. Das Problem sind die Hände. Mit «Händen» meinte General N. «Fähigkeiten». Worin sind wir gut? Konkreter gesagt, worin sind wir gut und verfügen auch über die Mittel, das zu erreichen? Können wir ein Wandbild der Güte und Wahrheit malen, bevor wir die richtige Wand dafür gefunden haben? Die ungeheuren Probleme, die der 11. September aufgeworfen hat, werden sich zu unseren Lebzeiten nicht einfach von selbst auflösen. Es liegt an jedem von uns, alles in unserer Macht Stehende zu tun, den Groll anderer zu verstehen und ihnen zu helfen, diesen Groll befriedigend zu lösen, soweit wir das aus Liebe und Verantwortung tun können. Dies charakterisiert nicht nur unsere Verpflichtung als anständige Menschen, sondern verlangt auch unser Eigeninteresse als Ziel terroristischer Angriffe.

William T. Vollmann

13. März 2003

studentischen Eingangsklasse anstachelte, indem er sie folgendermaßen begrüßte: «Die Hälfte von Ihnen, meine Herren, liegt unter dem Durchschnitt.»

Anmerkung zur überarbeiteten Fassung (1989)

Als die sowjetischen Truppen vor zehn Jahren in Kabul landeten, waren alle Radiokommentatoren geschockt. Heute Nachmittag klang das alles irgendwie versöhnlicher, nun heißen die Invasoren «Regierungssprecher», und die Afghanen haben sich in «moslemische Extremisten» verwandelt. Im Laufe der letzten zehn Jahre habe ich viel über Afghanistan nachgedacht und bin zu keinerlei Schluss gekommen; aus dem Jungen Mann ist so ein dreißig Jahre alter Langweiler geworden. Dem vorliegenden Werk ist es ähnlich ergangen, es hat etwas Starres, Oberlehrerhaftes bekommen. Ich hoffe aber, dass es immer noch ehrlich ist. Und ich hoffe inständig, dass das Protokoll meines Scheiterns selbst in seiner negativen Art anderen weiterhilft.

W.T.V.

Vorwort (1982)

Wir alle neigen dazu, ein behagliches Leben führen zu wollen; und wenn manche die eisigen Abhänge der Hehren Prinzipien meiden und stattdessen lieber von der gemütlichen Hochebene der Äußersten Empörung auf die Menschen unter ihnen herabschauen, dann sollten wir ihnen verzeihen; von dort verscheuchen können wir sie schlecht, da sie ihre Positionen sicher gut ausgebaut haben. Natürlich ist ihre Meinung von uns sehr wichtig – in Metaphern wie dieser hier versuchen wir alle, aus nicht weiter erläuterten Gründen, unser Bestes, den Gipfel zu erklimmen; und da *die da* alle tieferen Pässe vermint haben, müssen wir uns anständig benehmen und um ihren Begleitschutz bitten. Ich selbst habe mich, wie schon so mancher Schlappschwanz vor mir, für den Pfad des Altruismus entschieden, auf dessen mühseligern Kehren man hungernden Kindern begegnen und sich mit seinem ganzen Gewicht auf sie stützen kann, während man so tut, als tätschele man ihnen nur die Köpfe. Die Frage für mich lautete, wem ich denn helfen sollte; denn ich konnte die Sonne an den Zielfernrohren der Gewehre jener blinken sehen, deren Meinung von mir von so überaus großer Bedeutung war. Nicht dass einer von ihnen zu besonders *exzessivem* Benehmen neigte; tatsächlich waren sie ein ziemlich toleranter Haufen und glaubten an die Demokratie, so dass sie unter sich viele duldeten, mit denen sie bis aufs Messer stritten; dank dieser bewundernswerten Vielfalt der Ansichten konnte man sich nie ganz sicher sein, wer einen im Augenblick gerade im Visier hatte. Mir fiel ein, dass die Gruppierung, die diesen einen Pass (letzten Berichten zufolge) kontrollierte, zutiefst antisowjetisch eingestellt war, was bedeutete, dass jeder Afghane, dem ich half, mich erheblich